

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-343194](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-343194)

1159	Alexander III.	1294	Cölestin V.	1471	Sixtus IV.	1621	Gregorius XV.
1181	Euricus III.	1294	Bonifacius VIII.	1484	Innocenz VIII.	1623	Urbanus VIII.
1185	Urban III.	1303	Benedict XI.	1492	Alexander VI.	1644	Innocenz x.
1187	Gregorius VIII.	1305	Clemens V.	1503	Pius III.	1655	Alexander VII.
1187	Clemens III.	1316	Johannes XXII.	1503	Julius II.	1667	Clemens IX.
1191	Cölestin III.	1334	Benedict XII.	1513	Leo x.	1670	Clemens x.
1198	Innocenz III.	1342	Clemens VI.	1522	Hadrian VI.	1676	Innocenz XI.
1216	Honorius III.	1352	Innocenz VI.	1523	Clemens VII.	1689	Alexander VIII.
1227	Gregorius IX.	1362	Urbanus V.	1534	Paulus III.	1691	Innocenz XII.
1241	Cölestin IV.	1370	Gregorius XI.	1550	Julius III.	1700	Clemens XI.
1241	Innocenz IV.	1378	Urbanus VI.	1555	Marcellus II.	1721	Innocenz XIII.
1254	Alexander IV.	1389	Bonifacius IX.	1555	Paulus IV.	1724	Benedictus XIII.
1261	Urban IV.	1404	Innocenz VII.	1559	Pius IV.	1730	Clemens XII.
1264	Clemens IV.	1406	Gregor XII.	1566	Pius V.	1740	Benedictus XIV.
1268	Gregorius x.	1409	Alexander V.	1572	Gregorius XIII.	1758	Clemens XIII.
1276	Innocenz V.	1410	Johannes XXIII.	1585	Sixtus V.	1769	Clemens XIV.
1276	Hadrian V.	1417	Martinus V.	1590	Urbanus VII.	1775	Pius VI.
1276	Johannes XXI.	1431	Eugenius IV.	1590	Gregorius XIV.	1800	Pius VII.
1277	Nicolaus III.	1447	Nicolaus V.	1591	Innocenz IX.	1823	Leo XII.
1280	Martinus IV.	1455	Calixtus III.	1592	Clemens VIII.	1829	Pius VIII.
1285	Honorius IV.	1458	Pius II.	1605	Leo XI.	1831	Gregorius XVI
1287	Nicolaus IV.	1464	Paulus II.	1605	Paulus V.	1846	Pius IX.

Die schönsten katholischen Kirchen in Württemberg.

Der Kalendermann hat sich bekanntlich schon im verflossenen Jahre vorgenommen, diejenigen katholischen Kirchen in Württemberg zu beschreiben, welche durch ihren Baustyl, durch Schönheit, Alter und Größe besonders merkwürdig sind, und hat mit der Stiftskirche zu Ellwangen, als der größten und vollständigsten Basilika romanischer Bauart, den Anfang gemacht. Nur ganz wenige Tempel dieser Art, wovon jedoch keiner bei weitem so groß und merkwürdig, hat unser Land aufzuweisen, der schönste davon dürfte noch die St. Johanniskirche in Gmünd sein, die sich besonders durch einen wunderschönen Thurm auszeichnet. Indes will der Kalendermann für diesmal eine andere Bauart beschreiben und eine Kirche derselben als Muster aufstellen, gleichwie im vorigen Jahre die Stiftskirche als Muster romanischen Stils aufgestellt und abgebildet worden ist.

Gewiß hat schon mancher Leser von gothischen Kirchen sprechen hören und auch vielleicht schon eine solche Kirche, oder doch eine Abbildung von einer solchen, gesehen, wenn er auch nicht wußte, ob es eine gothische oder sonst eine andere war. Der Kalendermann will ihm darauf helfen, indem er z. B. das Ulmer Münster, das Straßburger und Freiburger Münster, die Stephanskirche in Wien und dergl. nennt, die man ja so vielfach abgebildet sieht. Ein Blick auf ein solches Bild und ein Vergleich mit der Ellwanger Stiftskirche weist einen großen

Unterschied in der Bauart aus, obgleich wir anderseits sehen werden, daß im Wesentlichen doch eine Uebereinstimmung zwischen den gothischen und romanischen Kirchen herrscht. Auch bei den erstern ist die Grundform ein lateinisches Kreuz (+), gebildet aus dem Langhaus, dem Chor und dem Querschiff; nur ist zu bemerken, daß der Chor eine viel größere Ausdehnung hat, als bei den romanischen Kirchen, die oft dadurch noch bedeutender wird, daß rings um denselben eine Reihe von Kapellen sich zieht, von der Höhe der Seitenschiffe des Langhauses; auch steht gewöhnlich das Querschiff äußerlich nicht über das Hauptschiff hervor, so daß man von außen die Kreuzform nicht wohl wahrnehmen kann. Da sieht z. B. der geneigte Leser den Grundriß einer der schönsten gothischen Kirchen, des Münsters in Freiburg, vor sich:



Hier ist das Langhaus mit seinen drei Schiffen mit B und C bezeichnet, das Querschiff mit D und der Chor im Ganzen mit E, der eigentliche Chor ist durch die Buchstaben ee angedeutet und ist derselbe so hoch, ja sogar noch etwas höher als das Haupt-

schiff. Die Capellen um den Chor sind ursprünglich verschiedenen Heiligen und der seligsten Jungfrau geweiht. Das Querschiff D ist von außen an zwei Hauptportalen kenntlich, während ein drittes durch den Thurm bei A in das Langhaus führt. Viele gothische Kirchen haben auch zwei Thürme an dieser Seite und es führen alsdann drei Eingänge in das Langhaus. Ebenso findet man gewöhnlich zwei kleinere Thürme am Ende des Langhauses, zu beiden Seiten des Chors.

Dies nun ist der Grundriß einer gothischen Kirche: wie prächtig, wie erhaben tritt uns aber eine solche im Ganzen entgegen! Von außen ein wahrer Wald von Pfeilern und Thürmchen, Säulen und Pyramiden, auf das Zierlichste gearbeitet, auf das Ueberauschendste unterbrochen von kunstreichen Fenstern und Geländern, alles zusammen überragt von dem höchsten oder zwei gleich hohen Glockenthürmen, die selbst ein kaum begreifliches Wunder von Baukunst und Bildhauerarbeit sind. Der Thurm des Freiburger Münsters, einer der kunstreichsten, ist nicht weniger als 407 Fuß (würtl.) hoch; ja der eine, vollendete Thurm des Straßburger Münsters erreicht eine Höhe von 491 Fuß! Leider sind an gar vielen gothischen Kirchen die Thürme unvollendet geblieben, wie z. B. am Ulmer Münster.

Und tritt man nun in das Innere eines solchen Prachttempels — wie muß der Geist des Menschen staunen vor sich selbst, da er solches hervorzubringen vermag; wie weit mehr aber muß er staunen vor dem Geist des Allerhöchsten, durch den allein er solches vermag! Ja, alle Kunst der Welt muß in Hintergrund treten vor der einzig wahren christlichen Kunst, die in der katholischen Kirche und im Dienste derselben zur höchsten Blüthe gelangt ist. Nur aus dem katholischen Glauben haben jene Baumeister, Bildhauer und Maler des Mittelalters ihre Eingebungen geschöpft und ihre Begeisterung für die Kunst. So eine große gothische Kirche ist wahrhaft ein Sinnbild unseres heiligen Glaubens, das man freilich in unserer so sehr am Materiellen, am rein Weltlichen hangenden Zeit zu verstehen verlernt hat. Doch ist in neuern Tagen die Hoffnung erwacht, daß man sie wieder verstehen lerne, die heilige Kunst des Mittelalters, daß man wieder zurückkomme auf das alleinige Fundament aller Kunst und Wissenschaft: auf den Glauben.

Und woher stammt denn diese erhabene Kunst, die man die gothische nennt? Gehet hin durch ganz Deutschland, durch Frankreich, England, Spanien — überall werdet ihr den prachtvollen gothischen Tempeln begegnen, überall, wohin deutsche (germa-

nische Völkerstämme gedrungen sind. Es ist die ächte deutsche Kunst, die uns aus den kunstreichen Pfeilern und Thürmen, aus den ehrfurchtgebietenden Säulenhallen nach allen Richtungen hin entgegentritt mit einer Pracht und Vollkommenheit, die alle heidnische Kunst weit hinter sich zurückläßt. Von Deutschland aus entfaltete sich diese Kunst, und wie sie sich hier gestaltete, so überall in allen Ländern, denn allenthalben hatten die Meister ihre Kunstjünger ausgesendet, die dann selbst wieder Genossen um sich sammelten, um mit ihnen in demselben Geiste fortzuwirken, und stets standen sie unter sich in Verbindung und bildeten mit ihren Mitarbeitern religiöse Genossenschaften. Ein Geist durchdrang dieselben und legte Segen und Gedeihen in ihre Pläne und Arbeiten: es war der Geist der wahren Religion, des katholischen Glaubens. Und zur Ausführung eines solchen Unternehmens trug Alles bei, was von diesem Geiste beseelt war: da sah man oft unter Gebet und Gesang große Züge von Gläubigen an den Ort wallfahrten, wo dem Herrn eine würdige Wohnung erbaut werden sollte, unter Gebet und Gesang giengen sie täglich ans Geschäft. Und nicht etwa bloß arme Leute waren es, die auf solche Weise Gott dienten — nein! selbst Reiche und Mächtige drängten sich herbei, um Hand ans Werk zu legen. In einem alten Briefe (des Abtes Haimon) heißt es aus Anlaß eines solchen Kirchenbaues unter anderem: „Es ist wahrhaft wunderbar, wie mächtige, durch Geburt und Reichthum ausgezeichnete Männer, die sonst an ein weichliches und üppiges Leben gewöhnt sind, herbeieilen und arbeiten wie geringe Leute; sie ziehen den Stein- und Kalkfarnen und schaffen Holz und andres Material herbei. Manchmal spannen Hunderte von Männern und Weibern sich an einen Wagen, um die ungeheure Last fortzubewegen, und doch herrscht dabei ein Stillschweigen, daß man nicht den geringsten Lärm vernimmt. Nur während des Anhaltens hört man reden, aber nur von den Sünden, welche abzubüßen man gekommen ist; in solchen Augenblicken wird alsdann von den Priestern ungemein viel Gutes gestiftet: Haß und Feindschaft aus den Herzen verbannen, Frieden und Eintracht stiften, gegenseitige Ausöhnung bezwecken, das ist ihre Arbeit, die gewöhnlich vom besten Erfolge gekrönt wird. Wenn je einmal Einer verhärtet genug ist, um auf den Zuspruch der Priester sich nicht erweichen zu lassen, seinen Feinden nicht zu verzeihen und den frommen Ermahnungen nicht Folge zu leisten, so wird er von dem Wagen losgemacht und aus der ganzen Gesellschaft ausgestoßen.“

Auf solche Weise wurden im Mittelalter Kir-

hen gebaut; solcher Geist allein konnte es möglich machen, jene Prachttempel aufzuführen zur Ehre Gottes — der Geist der Einheit in Christo und seiner heiligen Kirche. Die gothische Kunst ist die deutsche Kunst, aber die deutsche Kunst aus der Zeit, wo Deutschland noch einig war im Glauben, ohne

alle Spaltung und Trennung. Vergebens sieht man sich seit der Glaubensspaltung nach ähnlichen Werken um, nur der einheitliche katholische Glaube konnte solches hervorbringen! — In der Ausführung erscheint die gothische Bauart vor der romanischen und byzantinischen besonders noch durch die Anwendung der „Spitzbogen“-Wölbungen ausgezeichnet, die eben ein Hauptmerkmal der gothischen Bauart sind, während im byzantinischen und romanischen Styl alles mit „Rundbögen“ oder Halbkreisen überwölbt ist. Uebrigens sind auch an Kirchen letzterer Bauart nicht selten Arbeiten im Spitzbogenstyl ausgeführt, z. B. Fenster, Thüren, da überhaupt das Gothische von dem Jahre 1225—1250 nach und nach das Romanische verdrängte; daher sind denn auch an den eben erwähnten Kirchen zu Ellwangen und Gmünd einzelne Theile bereits in gothischem Styl ausgeführt. Sehen wir uns nun nach einer gothischen Musterkirche in Württemberg um, nach einer in allen Theilen vollendeten und in reinem Style erbauten, so müssen wir unbedingt der Frauenkirche zu Eßlingen den Vorzug vor allen andern geben. Hier ist der Thurm vollendet bis zur äußersten Spitze der himmelanstrebenden Pyramide, und auch der übrige Bau entspricht ganz der Vorstellung, die wir uns nach dem oben Gesagten von einer gothischen Kirche machen. Der Größe nach ist freilich das Ulmer Münster die bedeutendste Kirche gothischer Bauart, nicht nur in Württemberg, sondern in ganz Deutschland; allein ein Haupttheil derselben, der Thurm, ist nicht ausgebaut und wird es schwerlich jemals werden.

Aber, wird der geneigte Leser fragen, ist denn diese Frauenkirche in Eßlingen auch eine katholische? Allerdings, sagt der Kalendermann, sie ist so gut eine katholische Kirche als das Münster in Ulm oder die Stiftskirche in Stuttgart, wenn auch darin protestantischer Gottesdienst gehalten wird; alle ursprünglichen gothischen Kirchen sind katholische, ihrer ganzen



Anlage, ihrem ganzen Wesen nach. Freilich haben nach der Glaubensspaltung die Protestanten diese Tempel für sich benützt, sie mochten nun zu ihrem Gottesdienste passen oder nicht (wobei stets das letztere der Fall ist) — dadurch hat aber keine dieser Kirchen als Gebäude ihren Charakter verloren und sie stehen zu allen Zeiten da als Zeugen religiöser Einheit, als Sinnbilder des katholischen Glaubens. Uebrigens hält in der Frauenkirche zu Eßlingen die kleine katholische Gemeinde dajelbst auch ihren Gottesdienst, so daß wenigstens nicht, wie bei andern umgewandelten Kirchen, der wichtigste Theil, der Chor, seine Bedeutung gänzlich verloren hat. Es wäre nur zu wünschen, daß diese von außen so schöne, wenn auch ziemlich vernachlässigte, Kirche innen würdiger ausgestattet wäre; aber leider sieht's da traurig genug aus: man ist versucht, den ehrwürdigen Säulenhallen und Gewölben eine ganz andere Bestimmung zuzuschreiben, als die, zur Wohnung des Herrn zu dienen.

Indes steht ja in der Nähe dieser Kirche eine andere, eine sehr schöne Basilika, welche — als Kelter dient! Aehnliches trifft man in andern Städten, wo der Sinn für wahre christliche Kunst verloren gegangen, seitdem der Sinn für christliche Einheit selbst durch die Glaubensspaltung so sehr getrübt worden ist. Um so erfreulicher ist es daher wahrzunehmen, wie in neuerer Zeit dieser Sinn wieder erweckt und gepflegt wird, gleichwie auch das religiöse Gefühl wieder erwacht aus dem Schlummer der Gleichgültigkeit und der Nacht des Unglaubens. In Rottweil wurde die ziemlich vernachlässigte gothische Kirche (zum h. Kreuz) würdig wiederhergestellt (restaurirt); in Gmünd, wo ein prächtiges gothisches Gotteshaus steht — das übrigens keinen Hauptthurm hat und dessen beide kleinere Thürme zu beiden Seiten des Chors eingestürzt und jetzt überbaut sind — werden schon seit einigen Jahren umfassende Arbeiten vorgenommen, um dasselbe vor weiterm Verfall zu schützen und zugleich im Sinne und Geiste der Erbauer auszubessern und zu verschönern. Endlich wird auch, wenn nicht der Geist des Katholicismus, so doch die eiserne Nothwendigkeit, das größte gothische Bauwerk unseres Landes, das Ulmer Münster, vor ganzlichem Verfall bewahren.

Noch steht ein Stückchen Gothik in einer Stadt, wo vorzugsweise ein würdiger Tempel errichtet sein sollte, am Sitze des Bischofs, des ersten der Diener Gottes unserer Diocese — es ist das Thörlein der St. Martinskirche zu Rottenburg sammt dem Thurme, dessen Pyramide zu den schönsten gothischen Arbeiten gehört. Freilich paßt die Kirche in den

übrigen Theilen nicht zu dem Thurme und das Ganze wenig zu einer bischöflichen Kathedrale — möge einst eine Zeit kommen, wo ein Bischof von Rottenburg beim Anblick des Baues einer solchen Aehnliches schreiben könne, wie der Abt Galmon!

Beschnitten und getauft,

eine Geschichte aus der Welt.

Auf dem Abweistheine vor dem Thore, das nach Thalun schaut, saß der Wiesenjaköble von dort und hielt offene Tafel: vor sich hatte er ein Stückchen Speck liegen, von dem er eine Schnitte nach der andern abschnitt und mit sichtlichem Appetit zu seinem Schwarzbrot verzehrte. Es war zugleich Frühstück und Mittagmahl, wiewohl beide etwas verspätet, denn der Zeiger hatte längst die zwölfte Stunde überschritten, allein der Jaköble war heute so im Gedränge gewesen, daß er weder zu dem einen noch zu dem andern Zeit gefunden.

Nach Tisch, d. h. nachdem das Papier leer war, warf er einen sehnsüchtigen Blick zum Thore hinein nach der Traube, zog dann sein Geldbeutel hervor und fieng an zu rechnen und zu zählen: „Wann ich sag 6 Gulden 30 Kreuzer dem Herr Pfarr', das muß ich zahlen, zers't, vor allem andern, 's wär ne Schand — hat mir jetzt schon über ein halb's Jahr gewartet — also wann ich sag dem Herr Pfarr', dann bleiben mir noch fast gar 8 Gulden, und wann ich sag 3 Gulden und 6 Bagen die Steuer und dann 2 Gulden 10 Bagen den Zins 'm Mausche — das muß auch sein, denn der wartet nit — und ein Paar Bassen (Schuhe) sollt' ich auch kaufen am Markt, wär 28 Bagen, dann ist's —“ Und das Bäuerlein legte den Inhalt seines Beutelschens in so viele Häuflein zusammen, als es Posten zum zahlen herausgebracht hatte, und siehe da, es reichte bis auf 2 Kreuzer; denn es sollten 14 Gulden 26 Kreuzer bezahlt werden und es waren eben 14 Gulden 24 Kreuzer, als Erlös für eine Fuhr Holz — kein Kreuzer mehr und keiner weniger.

„Ei, ei, ei!“ fuhr Jaköble fort, „jezt langt's erst nicht einmal ganz, und hab gemeint, ich woll' noch sechs, sieben Bagen übrig kriegen! Es ist aber auch gar arg von einem so reichen Herrn, der hätt' etliche Bagen doch gewiß nit gespürt, wär deshalb nit ärmer und nit reicher worden. Und vollends den Scheser, den er mir wahrhaftig — das ist ja 'ne Sünd' — so einem armen Mann, wie ich bin, und so ein vornehmer Herr!“

Und der Jaköble erhob sich: „Dh, oh!“ rief er den Säulen zu, die das Aufstehen des Bäuerleins